

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Helmiold Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzergasse, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 249. Hermannstadt, Mittwoch den 22. October 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. October.

Mit seltener Unerschrockenheit haben einige Wiener Blätter den auf die auswärtige Politik bezüglichen Passus der Thronrede und des Adressentwurfes der liberalen Partei auf eine durchaus ungeredertfertigte Weise interpretirt. Diese Interpretation wird jetzt vom „Nemzet“ mit folgenden kräftigen Worten zurückgewiesen:

Die Thronrede und noch mehr der Adressentwurf der Majorität — so heißt es in dem betreffenden Artikel des erwähnten Blattes — haben unseren Freunden in der Wiener Presse wieder Gelegenheit geboten, ihrem Wohlwollen für unser Land freien Lauf zu lassen. Der Vorwurf war kein geringerer, als daß Ungarn jeden politischen Sinn entbehrt und selbst in so wichtigen Staatschriften nur seine Gefühle vor Augen hält, nur von Sympathien und Antipathien sich leiten läßt, ohne sich um sein eigenes Staatsinteresse und noch weniger um den Frieden und die Zukunft der Monarchie zu kümmern. Die diesfällige Erklärung des Ministerpräsidenten war so klar und loyal, daß, wie die jüngsten Wiener Blätter zeigen, selbst jene keine Einwendung zu erheben wagten, die aus der Thronrede und der Adresse eine starre Zurückweisung der friedlichen Annäherung Rußlands, oder gar eine übermäßige Provocation desselben herauslesen wollten. Und doch hat der Ministerpräsident kein einziges Wort der Adresse gedehnt, keinen einzigen fremden Gedanken einfließen lassen. Wenn man also heute die Enunciation des ungarischen Parlaments anders interpretirt als vordem, so ist die Ursache sicherlich nur in Jenen zu suchen. So kindische und direct lächerliche Anlagen wären einfach unverständlich, wenn sie nicht gerade von jener Seite kämen, die ihre Erbitterung darüber nicht verbergen kann, daß die leitenden Kreise Europas heutzutage mindestens eben solches Gewicht dem beilegen, was man in Budapest, wie dem, was man in Wien sagt. Nun ist es aber die natürliche Folge des Dualismus, daß Derjenige, der sich für das Schicksal dieses Erdtheils interessiert und die Haltung der Monarchie kennen will, sich nicht damit begnügt, was man in Wien sagt, was einzelne, auf der schiefen Ebene immer mehr abwärtsgleitende österreichische Parteien sagen, noch weniger damit, was eine oder die andere Wiener Zeitung meint, sondern wissen will, was der mit Oesterreich gleichgestellte Staat der Monarchie, was Ungarn und die legale Vertretung der ungarischen Nation, das ungarische Parlament sagt. Und wenn man in gewissen Wiener Kreisen schon dies nicht verwinden kann, so schmerzt es sie noch mehr, daß nach dem heutigen Stande der Verhältnisse im Ausland zunächst das ungarische Parlament in Betracht kommt. Dies ist eine unabweisbare Thatsache. Und daß dem so ist, daß ist nicht nur unser Verdienst, sondern gleichzeitig auch der Zehrer gewisser österreichischer Parteien. In Ungarn existirt eine große einheitliche Partei, die mit ihren Zielen und Bestrebungen im Reinen ist. In Oesterreich gibt es keine einheitliche regierende Partei, welche durch die Identität der Gedanken und Bestrebungen zusammengehalten würde. Der politische Sinn der ungarischen Nation, den jeder ernste Staatsmann der österreichischen Parteien mit Anerkennung erwähnt, bewahrt uns vor selbstmörderischen Kämpfen, wie deren gerade jetzt im böhmischen Landtage zu sehen sind. Dieser starke politische Sinn der ungarischen Nation bietet genügende Garantie dafür, daß bei uns die beachtenswerthen Männer keiner Partei geneigt sind, eine wie immer ehrenwerthe, aber in der Praxis nicht zum Ziele führende Gefühlspolitik zu befolgen, daß eine Partei, die etwas taugt, namentlich aber die das Vertrauen der Mehrheit der Nation genießende liberale Partei in den auswärtigen Beziehungen keine andere Directive, als das bleibende Interesse des Landes kennt. Der Name „Bilagos“ erweckt in dem Herzen jedes Ungars traurige Erinnerungen, doch die Richtung der Politik bestimmt

bei uns nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft. Der kleinste Staat, der sich uns mit friedlicher Absicht nähert, kann bei uns auf Freundschaft und Vertrauen rechnen, umso mehr aber jenes große Reich, dessen Haltung immer von größtem Gewicht im Osten sein wird. Allein, so wie wir stets unsere Interessen vor Augen halten, so hören auch die auswärtigen Staaten nur auf diese und wie wir bereitwillig die friedlichen Absichten Rußlands acceptiren, ebenso ist es begreiflich, daß auch die leitenden Kreise Rußlands namentlich darauf neugierig waren, was Ungarn zu dieser Neugestaltung sagt, und nicht darauf, wie in dieser Hinsicht einzelne kleine österreichische Parteien oder gar deren Sprachrohre sagen. Und wir sind seit überzogen, daß Rußland viel größeres Gewicht auf die freundschaftliche, von jeder Uebertreibung freie Haltung des ungarischen Parlaments legt, als auf die süßlichen Augendrehungen der fomischen Zutruganten, die gern als Vertreter der österreichischen Parteien fungiren möchten. Das Gewicht des ungarischen Parlaments in dieser Monarchie ist der glänzendste thatsächliche Beweis für den politischen Sinn der ungarischen Nation und gleichzeitig für die Richtung des Vorgehens der Regierung, die der gesetzlichen Ausfluß der Weisheit der ungarischen Nation ist. Und uns kann es nur freuen, wenn der Aegerger einzelner Organe der Wiener Presse dies möglichst glänzend zu beweisen bestrebt ist.

Die „République Française“ verlangt, Jules Ferry möge eine kategorische Note an den Bey von Tunis wegen des neuen Preßgesetzes richten, welches den politischen Blättern 6000 Francs Cautions auferlegt. Eine zahlreiche Unterschriften tragende Arbeiter-Adresse des Bezirkes Batignolles an den Handelsminister und an den Präsidenten der Nobilitations-Commission verurtheilt die Viehölle und Getreidezölle und protestirt dagegen, daß die Republik eine schutzvölkerische Politik macht. Die Adresse spricht behufs methodischer Bekämpfung der Krise den Wunsch nach Bildung einer permanenten, aus Fachmännern bestehenden Commission im Handelsministerium aus.

Der „Dritto“ bezieht eine römische Correspondenz der „Kreuzzeitung“ bezüglich einer Rückverlegung der Hauptstadt nach Florenz als zu lächerlich, um ein Dementi zu ertheilen.

Der Sultan sanctionirte die Ernennung Joachim's IV. zum öcumenischen Patriarchen. Der Sultan empfing denselben am 20. d. Fürst Alexander von Bulgarien empfing gelegentlich seiner Rückreise aus Bana nach Sophia in Rußland den Besuch des rumänischen Minister-Präsidenten Bratianu. Um die gleiche Zeit weilte auch der bulgarische Cabinetchef Karawelow in der genannten Stadt und es fanden gemeinschaftliche Beratungen statt, welche diese Begegnung als die Ergänzung des Besuchs erscheinen lassen, welchen Fürst Alexander dem König Carol von Rumänien in Sinaita gemacht hatte. Gelegentlich des letztgenannten Besuchs waren auch die bekannten Differenzen wegen der Grenze der Dobrudscha und der Forts von Arab-Tabia zur Erörterung gelangt und wurde eine endgiltige Austragung derselben von beiden Souveränen als höchst wünschenswerth erkannt. Die Begegnung in Rußland ergab in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung der Anschauungen auch seitens der leitenden Minister, so daß eine freundschaftliche und rasche Lösung beider Fragen in bestimmter Aussicht genommen werden darf. Den Kammern in Bukarest und in Sophia dürften demnach Vorlagen zugehen, welche die endgiltige Beilegung jener Differenzen zum Zweck haben werden.

Der „Gaz“ über das Zwei-Kaiser-Bündniß.
Der „Gaz“ bringt folgende Correspondenz aus Wien:
„Minister Tisza gab Erklärungen auf Grund von Informationen seitens des Grafen Kalothy. Erklärungen, welche vorher durch den Minister des Außeren formulirt wurden, sollten vollständig klar sein und keine Zweideutigkeit zulassen. Als solche anerkennt sie denn auch

die ganze ungarische und österreichische Presse. Klar ist jedoch nur jeder Abschnitt der Erklärungen besonders und einzeln genommen; als Ganzes dagegen enthalten diese Erklärungen eine mehrfache Zweideutigkeit und Unklarheit, welche zu Zweifeln berechtigen. Im ersten Moment mag dies Niemandem aufgefallen sein, denn Jedermann findet eben in den Erklärungen das, was er sucht und finden will. Es bedarf aber keiner Haarpaltrerei und kleinlicher Interpretation, um diese Unklarheit zu constatiren. Sie fällt sofort in die Augen, wenn man den Text der Erklärungen ruhig erwägt.

Die officielle Erklärung in einer höchst deliaten Angelegenheit gebraucht zur Definition einer und derselben Sache zwei grundfänglich verschiedene Ausdrücke, welche zwei verschiedene Zustände und Verhältnisse kennzeichnen. Ein solches Factum kann nicht auf Rechnung irgend einer mangelhaften Information gestellt werden, sondern es führt zu ganz anderen Schlüssen und regt zu manchen Fragen an. In der ersten Hälfte der Erklärungen sagte der Minister: „Das Wesen des Vertrages zwischen Deutschland und unserer Monarchie...“ In der zweiten Hälfte präcisirt er die Lage dahin: „Bekräftigung des Zwei-Kaiser-Bündnisses und Kräftigung der Friedentendenz des Bündnisses zwischen dem Deutschen Kaiser und unserer Monarchie.“

Das sind ganz verschiedene Dinge; es sind hier nicht zwei, sondern sogar drei verschiedene Definitionen vorhanden, einmal heißt es: Vertrag zwischen zwei Staaten, — dann wieder einmal: persönliches Bündniß zweier Kaiser, — und noch weiter: Bündniß eines (des deutschen) Kaisers, also der Person, mit der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ferner: ein Vertrag, eine Allianz läßt die Erziehung eines geschriebenen diplomatischen Instrumentes zwischen beiden Staaten vermuthen.

Ein solches Instrument bestand vor Ablauf des ersten Termins der deutsch-österreichisch-ungarischen Allianz. Besteht heute noch ein solches Instrument? Der Minister gibt darüber keine kategorische Versicherung, im Gegentheil, die zweite Hälfte seiner Erklärungen spricht vom Bündnisse zweier Kaiser und solche Definition verlangt gebieterisch, daß eine besondere Aufmerksamkeit jenen anderweitigen Informationen gewidmet werde, welche die Situation folgendermaßen darstellen: Im Momente, als der ursprüngliche Vertrag erlosch, zeigte sich die Situation wesentlich verändert; die Motive für ein Schutz- und Trugbündniß hatten ihre Geltung verloren.

Rußland unternahm eine Frontveränderung, versicherte, daß es die Friedentendenz auch für sich acceptire, und diese Versicherung verdiente umso mehr Vertrauen, als eine neue, acute, die Monarchien, die Monarchen und die ganze sociale Ordnung bedrohende Gefahr des Anarchismus, die Solidarität der Monarchien und der Monarchen in der Wahrung des Friedens als eine unbedingt notwendige, unzweifelhafte erscheinen ließ.

Nicht minder hat Frankreich aufgehört, den Frieden zu bedrohen. Es gibt demnach (nach Ansicht des Fürsten Bismarck) keine zwingenden Motive mehr in einer formellen Allianz zu einer Verlaufsrichtung derselben mittelst eines schriftlichen Instrumentes. Es reicht vollständig aus, daß die Monarchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, wie auch ihre leitenden Minister sich mit einander darüber verständigten und verständigten, daß das Bündniß zwischen ihnen und ihren Staaten so erprobt, so natürlich, so notwendig ist, daß es besteht und ohne Begrenzung bestehen wird und der Form eines schriftlichen garantirten Vertrages, einer förmlichen Allianz gar nicht mehr bedarf.

Ein solches Verhältniß ist verschieden und weitreichender, als das Verhältniß zu was immer für einem andern Staate; und dieses Verhältniß hat auch nach der Entree in Skierwievic keine Veränderung erfahren (wie das auch Minister Tisza versicherte). Nach alledem basirt das Bündniß nunmehr auf der Natur der Dinge und nicht auf einem eigentlichen Vertrage. Inwiefern dies für den Fürsten Bismarck bequemer und für Oesterreich-Ungarn minder bequem und minder sicher ist — das ist eine andere Frage.

Feuilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Trotzdem fühlte sie stets, wenn sie ihn mit seinen Büchern kommen sah, einen heftigen Aeger in sich aufsteigen, Rätchens Lehre erschien ihr als die albernste Mädchengrille; daß sie deren nicht überdrüssig wurde, begriff sie nicht! Was konnte denn wohl dem dummen Dinge daran gelegen sein, ob — und wie Fritz Schäfer englisch sprach?

„Heute war's zum letztenmale! Ich muß ihre Nähe fliehen!“ sagte Fritz sich wiederholt. Aber — trotzdem daß er sich der Gefahr für seine Seelenruhe vollständig bewußt war, wenn die bestimmte Stunde kam, trieb ihn eine unüberwindliche Gewalt, sein stilles Gelübde zu brechen.

„Warum soll ich mich selbst bei einzigen Glücksmomente meines Lebens berauben?“ beruhigte er die innere Warnerstimme. „Wie lange noch — dann ist so wie so alles vorbei und ihr schadet's ja nichts. So, wenn ich fürchten müßte, daß auch sie —“

Er wagte nicht, den Gedanken weiter zu verfolgen — und doch lehrte er wieder und wieder und unermeßliche Wonne durchschauerte dabei seine Brust. Gott! Gott! welche Seligkeit müßte es sein, wenn seine Liebe einen Wiederhall fände? Wenn das theure Mädchen um seinen willen Verwandte und Heimat verlassen und mit ihm gehen würde über's Weltmeer?

„Ach! dem berauschten Traum folgte jedesmal das bittere Erwachen. Er war ein Thor — ein wahnsinniger Thor, Wünsche und Hoffnungen zu nähren, die nie, nie sich erfüllen konnten! Nicht seine Armuth, seine niedere Lebensstellung hinderten ihn, um das höchste Kleinod seines Herzens zu ringen — jene einzige dunkle Stunde, welche ihn willenlos zur Bluthat reizte und zum Mörder stempelte, machte ihm den Besitz der Heißgeliebten ewig unerreichbar. —“

VIII.

„Es ist also wirklich Ihr fester Entschluß, Deutschland den Rücken zu kehren?“

„Ja, Herr Commissar. Im November reise ich ab.“

„Schon? Sie sollten wenigstens den Winter hindurch noch hier bleiben. Herr Klein wird Sie sehr ungerne missen.“

„Herr Klein bekommt gewiß rasch besseren Ersatz. Gerade im Winter ist ja kein Mangel an Arbeitern.“

„Das wohl nicht, aber mit dem besseren Ersatz ist's immer eine heikle Sache. Uebrigens, lieber Schäfer, habe ich bisher auch geglaubt, Sie fühlen sich hier ganz zufrieden?“

„Man hat es mir an nichts fehlen lassen. Halten Sie mich — der Ton des jungen Mannes klang zögernder, bewegter — „darum nicht für undankbar, Herr Commissar, wenn ich trotzdem —“

„Nun ja.“ — schaltete Commissar Liebert, als Fritz stockte, freundlich ein — „ich verstehe und ehre auch Ihre Gründe, obwohl Sie eben deshalb unbesorgt hier bleiben könnten und versichert sein dürfen, daß außer Herrn und Frau Klein weit und breit in der Runde keine Menschenseele Ihr Unglück kennt.“

„Wenn's anders wäre, Herr Commissar“ — murmelte Fritz, den Kopf senkend, mit dumpfer Stimme — „ich erträgs nicht — es wär' mein Tod!“

„Nun, nun! nur nicht gleich so verzagt, mein Dester. Sie haben Ihre, wie ich ja weiß, unabhätliche That — genug gebüßt, jetzt hat niemand mehr das Recht, Sie anzulügen, mit dem heutigen Tage ist alles abgethan! Darum den Kopf hoch, lieber Schäfer — und getroßt in die Zukunft geschaut!“

„Ja, wenn alle Menschen dächten wie Sie, Herr Commissar!“

„Ich bin wahrlich nicht der einzige! Denken Sie doch nur an Herrn Klein! Rahm er Sie nicht lieblich auf, obgleich er wußte, woher Sie kamen?“

„Daß er's gethan —“ rief Fritz mit warmer Empfindung — „verdant' ich Ihnen allein! Nein ich bitte, Herr Commissar —“ fuhr er auf

dessen freundlich ablehnende Handbewegung eifriger fort — „lassen Sie mich ein einzig' Mal aussprechen, wie tief ich fühle, was ich Ihnen schulde. Wenn Sie des Ausgehobenen sich nicht angenommen, was wäre aus mir geworden? Sie haben in Herrn Klein das menschliche Erbarmen gemerkt, Ihnen dank' ich's, daß er sein Haus dem Zuchthäusler öffnete. Gewiß vergeht ich das dem guten Herrn Klein mein lebenlang nicht — aber was Sie für mich gethan, ist doch viel mehr! Daß in diesem ganzen schrecklichen Jahre mein schweres Geheimniß gewahrt blieb, schulde ich hauptsächlich der gütvollen Rücksicht, mit welcher Sie Ihrer Pflicht gegen mich nachgegangen sind! Könnte ich Ihnen meinen Dank doch anders abtragen, als nur mit armseligen Worten, aber sollte einst —“

„Genug, genug, lieber Schäfer —“ fiel der edle Commissar sichtlich ergriffen ein. „Glauben Sie mir: die ehrenhafte Stellung, welche Sie sich hier erungen und das schöne Bewußtsein, mich nicht geküßelt zu haben in Ihrer Werthschätzung, gewähren mir die höchste Befriedigung. Ich nehme aufrichtigen Antheil an Ihrem Geschick und wünsche von Herzen, es möge Ihnen in Zukunft recht gut gehen, gleichviel, ob sie haben oder erüben Ihre kleibende Stätte sich gründen.“

Die beiden Männer standen jetzt am Ende eines Feldrains still und schüttelten sich die Hände. Fritz Schäfer war zu bewegt zu einem nochmaligen dankbaren Wortschwall, aber seine seuchtschimmernden Augen verriethen deutlich genug, was in ihm vorging.

Auch Commissarius Liebert schmeig eine Secunde, sein Blick ruhte mit fast zärtlichem Wohlgefallen auf der kraftvollen Redenstellung des jungen Mannes mit dem edelgeformten, sonnengebräunten Antlit.

Solchen Zuwachs verbunden mit Energie und Arbeitelust hieß man in Amerika sicher hoch willkommen, es mochte zu Fritz Schäfer's Glück sein, wenn er dorthin ging, man durfte ihn darum nicht durch Uebertreibung seinem Entschlusse abwendig machen wollen.

„Ei, wie ist denn das?“ — begann der Commissarius auf's neue in leichtem Tone — „wir reden uns ja da in eine Stimmung hinein, als ginge es schon an's Abschiednehmen. Dazu hat's noch lange Zeit: Wir haben heute erst den 15. Juli, komme da wohl noch verschiedene

Schließlich bleibt also trotz der Erklärungen des Ministers, oder vielleicht gerade in Folge der in denselben vorwaltenden Unklarheit eine nicht ausgefüllte Lücke. Ich sende Ihnen deshalb die vorerwähnte Zusammenstellung meiner Informationen, welche diese Zweifel entwickeln, und füge hier nur hinzu, daß diese Zweifel erst dann beseitigt und vollständig dementirt würden, wenn eine officielle, categorische Versicherung abgegeben würde, daß der Vertrag als solcher auf Grund eines diplomatischen Instruments zwischen den beiden Staaten Deutschland und Oesterreich-Ungarn erneuert worden ist. Zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in der Monarchie über die Gespinnstlichkeit der Politik des Grafen Kalnoky ist eine solche Versicherung unbedingt notwendig. Wenn sie in dieser Form nicht erfolgt, bleibt ein weites Feld für Befürchtungen und Zweifel offen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 19. October.

Im Abgeordnetenhaus reichte der Ministerpräsident heute den Gesetzentwurf über die Reorganisation des Oberhauses ein, welche Anmeldung auf allen Seiten mit Eifer-Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Zur Vorberatung des Entwurfes wird am nächsten Mittwoch ein Einundzwanziger-Ausschuß gewählt werden, an welchem Tage auch die Wahl des ständigen volkswirtschaftlichen Ausschusses, der Delegations-Mitglieder und des ständigen (kroatischen) Schriftführers stattfinden wird. Nach einer Reihe mehr minder interessanter Einläufe und Epiböden gelangte endlich der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung: die Adressdebatte, in ihr Recht und es wurde als günstiges Omen für den weiteren Verlauf der Debatte angesehen, daß letztere heute am fünften Tage durch eine an Form und Inhalt gleich würdige Rede eingeleitet wurde. Der sie hielt, war Julius Horvath, der mit Geist und Herz die Sache der liberalen Partei vertrat und besonders der gemäßigten Opposition einige unangenehme Gesichtspunkte von mit Kreuzen und nicht-ungarischen Inschriften gezierter Fahnen erzählte, mit denen gewisse Mitglieder derselben Partei heuer in den Wahlkampf gezogen.

Sehr beifällig wurde die an die andere Seite des Hauses gerichtete Mahnung des Redners, daß in Zukunft der parlamentarische Ton gewahrt werden möge, wie auch seine Erklärung aufgenommen, daß er mit unter dem parlamentarischen Niveau gehaltenen Reden nicht polemischen wolle, während sie ebenfalls an die andere Seite gerichtete Bitte, die Motive von Abgeordneten, die von einer Partei zur anderen übergehen, nicht verdächtigen zu wollen, nur auf der Rechten acclamirt wurde. Horvath, der sich durch die obigen Anspielungen getroffen fühlte, replicirte, daß er anlässlich seiner Anwesenheit im Fogarauer Comitat selbst die Benutzung von Kreuzfahnen mißbilligt habe und daß die römischen Fahnen, die er gesehen, sich unter dem Schutze des Stuhlriches befanden. Was aber den Uebertritt von einer Partei zur anderen anbelangt, so hätte ein solcher nur dann einen begrifflichen Sinn, wenn er von der Regierungspartei zur Opposition führt, eine Behauptung, die unbegrifflicher Weise auf der Linken mit lebhaften Beifallkundgebungen aufgenommen, von Horvath aber mit einigen kräftigen Worten widerlegt wurde.

Sodann sprach Franz Janyossy, der sich der undankbaren Aufgabe unterzog, den Anhängern Komlosy's und Zimandy's ins Gewissen zu reden, was dieselben durch ihre höhnischen Zwischenrufe als im vorhin verlorenen Maße bezeichneten. Schuld an dem Fortbestand des Antisemitismus — sagte Redner — sei bloß die Regierung, welche mit ersten Maßregeln wartet, bis die Juden Geld zu Wahlzwecken hergeben.

Die Wahlmüßbräuche besprechend, plaidirte er sodann für eine radicale Wahlreform, in welcher die Reduktion sowohl der Abgeordnetenanzahl, als auch der Wähler und Einführung des Hare-Systems, wie es seinerzeit in einem Theile Englands in Brauch war, eine große Rolle spielt. Ferner besprach Redner auch die Verwaltungsreform, der Verstaatlichung der Administration das Wort redend, und erklärte sich für den Apponyischen Adressentwurf.

Und nun erhob sich der Ministerpräsident, um zunächst den Antisemiten in einigen energischen Worten heimzuleuchten. Herr von Tiba sagte:

Auch ohne die Verdächtigung, deren mich mein Vorredner mit Bezug auf den Antisemitismus theilhaftig werden ließ, war ich entschlossen, mich in dieser Sache zu äußern; ich sage absichtlich zu äußern, denn mich mit ihnen in eine Discussion einzulassen, war ich nicht und bin ich auch heute nicht entschlossen.

Ein Abgeordneter hat dieser Tage seine Freude darüber ausgedrückt, daß man sich jetzt bereits über den Antisemitismus ärgere, während man vor einigen Jahren, als man zuerst davon gesprochen, darüber lachte. Wissen Sie, was der Grund hiervon? Davon nämlich den Baum an seinen Früchten erkannt. Diese Frucht ist nichts Anderes, als das Einschlagen der Fenster von friedlichen Bürgern, deren Vererbung und körperliche Mißhandlung. (Zustimmung rechts). Nun, einem Gewächse gegenüber, dessen Frucht das ist, kann man nicht mehr lachen, sondern da ist es bereits Pflicht, andere Mittel zu ergreifen.

Male nach Erntenthal, ehe Ihr Schiff in See sticht. Also auf Wiedersehen, lieber Schächer grüßen Sie Herrn Klein und das eben so reizende wie liebenswürdige Fräulein Käthchen.

Danke, Herr Commissar! Möglicherweise bezeugen Ihnen Herrn Kleins Wagen.

Sollte mich freuen, denn einem so herrlichen Capitalkinde, wie der lieben Käth', schaut man nie zum Ueberdruß in die blauen Augen. Hab' ich nicht recht?

Frei nicht stumm, zog nach einem letzten warmen Druck seine Hand aus der des Commissars und schritt hastig zurück, den Wiesenrain entlang, der zwischen wogenden Aehrenfeldern bis dicht an den Kleinschen Garten sich zog.

Aber so rasch er sich auch entfernt hatte, Herr Lieberts scharfem Auge war trotzdem die glühende Lohse welche bei Erwähnung Käthchen's über sein Gesicht gezaubert, nicht entgangen. Betroffen schaute er dem Davoneilenden nach.

„Was war das?“ murmelte er beunruhigt vor sich hin. „Hat er etwa Feuer gefangen? Ein Wunder wär's freilich nicht. Armer Durich! Dann begreife ich allerdings, daß du fort mußt — und zwar je früher, desto besser!“

Inzwischen ärgerte sich Fritz über sein unwillkürliches Besangensein; was machte der Commissar, wenn er es bemerkt, davon denken? Hoffentlich lag dem gütigen Manne nichts ferner als eine Ahnung der wahren Ursache.

Er seufzte schwer auf; in trübem Sinnen verloren schritt er eine Zeitlang dahin. Allmählich jedoch schwanden die Schatten von seinem Antlitze, seine Augen blihten heller auf, sein Kopf richtete sich höher empor! Hatte er heute nicht aller Grund, freudig gestimmt zu sein? Heute, wo mit dem Aufhören der polizeilichen Controle er erst ganz einem menschenwürdigen Dasein in unbefränkter Freiheit zurückgegeben wurde? Zwar hatte die gesetzlich vorgeschriebene Ueberwachung — dank Herrn Lieberts wahrer Humanität — sein Thun in keiner Weise merklich beeinträchtigt oder gar gehindert, aber trotzdem hatte er sie als einen lähmenden Druck empfunden, als eine heimliche Fessel, die ihn bis zur Stunde einer fremden, furchtbaren Gewalt unterthan gemacht. (Fortsetzung folgt.)

(Lebhafte Zustimmung rechts. Eine Stimme links: Das geschah in keinem antisemitischen Bezirke! Auf: Hört!)

Ubrigens will ich, was das Resultat des Antisemitismus anbelangt, auch die Sie und da in den Thaten der Irregulären manifestirten Früchte abgerechnet, meine Meinung über deren Thun und Lassen sagen. (Hört!) Im vergangenen Jahrhundert gelang es Einigen, durch die Hergenproceße dunkle düstere Blätter — ich will mich keines stärkeren Ausdrucks bedienen — in die Zahnbücher der ungarischen Justiz einzufügen. Nun, den Herren Antisemiten wird es gelingen, eben so düstere und betrübende Blätter dem Diarium des ungarischen Abgeordnetenhauses einzufügen (So ist's rechts.) aber sowie jene aufhörte und wie darüber jeder nüchtern denkende und christlich fühlende Mensch den Stab brach, ohne daß die Sache ein Resultat gehabt hätte, so werden auch sie mit ihrem Wirken endigen, nur daß ihr Gewissen nicht einige verbrauchte Hergen, sondern eventuell das Blut der von ihnen Irregulären bedrückten wird. (Lebhafte Zustimmung rechts).

Und auf diesem Gebiete wäre ich mit den Herren Antisemiten zu Ende. Die Früchte ihrer Lehren werde ich aufmerksam verfolgen, doch werde ich nach besten Kräften Sorge dafür tragen, daß ich die Verbreitung dieser Lehren und die Vergiftung des Volkes verhindere. (Zustimmung rechts.) Ich will doch sehen, ob der Herr Abgeordnete Janyossy, der jetzt dem Verdacht Ausdruck gibt, obgleich er sagt, er wisse nicht, ob es wahr sei, daß ich vor der Verbreitung des Antisemitismus die Augen verschloße, daß ich die und da eine schöne Rede halte, wobei ich es genug sein lasse; ich will doch sehen, ob er, wenn ich Gelegenheit haben werde, die Mittel zu verlangen, wenn ich keine schöne Rede halten, sondern bestrebt sein werde, die Wirkung der nicht schönen Reden Anderer zu verhindern, ob er die Mittel hierzu votiren wird (Lebhafte Zustimmung und Applaus rechts), denn es darf nicht geschähen, daß für das von sicherem Orte geschleuderte Wort Andere leiden sollen, während die Betreffenden, die auf dem Wege der Presse und auf welchem Wege immer ihre Lehren verbreiten, nie und in keinem Verhältnisse erreicht werden können. (Lebhafte Zustimmung rechts).

Wir blutet das Herz, so oft ein Unschlüssiger und Irregulärer leidet, und wo es doch die Gerechtigkeit erfordert, daß nicht er, sondern derjenige, der ihn irregulär führt, büßen soll. (Stürm. Zustimmung rechts.)

Der Herr Vorredner hat auch finanzielle Motive dafür angeführt, daß der Antisemitismus der Regierung vielleicht nicht unangenehm sei. Er verglich die Regierung mit jenem Arzt, der den reichen Kranken langsam curirt, damit derselbe länger zahlen müsse.

Ich denke, der Herr Abgeordnete hat da kein anderes Geld verstanden, als das zu öffentlichen, wenn es so beliebt, zu politischen Zwecken bestimmt ist. (Franz Janyossy: Offenbar!) Wenn der Herr Abgeordnete dies also so verstanden hat, so weiß ich nicht, wie er das als Fehler anrechnen kann, wenn irgend wer, der sich als Mitglied einer Partei fühlt, zu politischen und erlaubten Wahlzwecken und nicht als Bestechung nach Maßgabe seiner Kräfte in größerem oder kleinerem Maße hinstreut, das hat man bisher noch nirgends für einen Fehler gehalten und ich weiß, daß es keine Partei hier im Hause gibt, die hierin je einen Fehler gesehen hätte, da ja dies nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht jeder Partei ist.

Und ich glaube auch nicht, daß die Israeliten, die er erwähnte, überall die Regierung unterjocht hätten. Ich habe reichlich Kenntniß vom Entgegengesetzten; ja ich weiß sogar solche Fälle, — es scheint das seltsam, ist aber Thatfache, — daß ein Theil der Israeliten, natürlich in Folge von Intimidation, für Hab und Gut fürchtend, für den antisemitischen Candidaten stimmte. (Lebhafte Heiterkeit.)

Der Ministerpräsident besprach sodann in sehr ausführlicher und an treffenden Pointen reicher Rede das Capitel der Wahlmüßbräuche im Allgemeinen und schloß unter Dotationen der Rechten mit der wiederholten Empfehlung der Auslöschung-Adresse.

Der letzte Redner von heute war der katholische Geistliche Johann Zimandy, der das Auftreten Zimandy's, Komlosy's u. Comp. nicht nur vom patriotischen, sondern auch vom christlichen Standpunkt verurtheilenswerth findet.

Er protestirte gegen die Auffassung, als habe Zimandy die Gefühle des katholischen Clerus verdoctrinirt. Im Gegentheil: der katholische Clerus behauerte lebhaft, daß ein Mitglied desselben Worte gesprochen, die mit den Gefühlen und dem Berufe des katholischen Clerus geradezu unvereinbar sind.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte er, daß auch jene Anklagen Zimandy's, die derselbe gegen den Cultusminister erhoben, vollends grundlos seien, und der katholische Clerus die Rede Zimandy's mit Bedauern zur Kenntniß genommen. Die Rede Zimandy's wurde nicht nur von der liberalen Partei, sondern fast von dem gesammten Hause mit Beifallkundgebungen aufgenommen, die sich zum Schluß zu einer förmlichen Ovation steigerten.

Inland.

Sepi-Szent-György, 19. October. Der sowohl in Kaschau als auch in Jyefalva gewählte Abgeordnete Moriz Jókai hat das Kaschauer Mandat behalten und in Folge dessen heute von den Jyefalvaer Wählern Abschied genommen.

Jókai traf, begleitet vom Staatssecretär Gedeon Tanárky und vom Abgeordneten G. Vekics, gestern Nachmittags in Marienburg ein und fuhr dann in Begleitung der Wähler-Deputationen, die ihn in Marienburg empfangen hatten, hiesher. Abends fand ein Banket statt, bei welcher Gelegenheit er unter Anderem auseinander setzte, daß er aus Partierücksichten das minder sichere Kaschauer Mandat behalten, demnach jenes von Jyefalva niederlegen müsse. Heute Morgens empfing er zahlreiche Deputationen, dann fuhr er nach Jyefalva, wo ihm ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde und wo er im Hofe des Schulhauses seine Abschiedsrede hielt.

Er wies zunächst auf das für die Regierungspartei sehr günstig ausgefallene Resultat der Abgeordnetenwahlen hin und hob dann, an die Thronrede anknüpfend, hervor, daß der Friede zwischen den Großmächten gesichert sei. Jókai hofft, daß die großen Staaten, deren Herrscher jüngst mit Sr. Majestät unserm Könige zusammentrafen, in dauernder freundschaftlicher Bestimmung verharren, und ebenso wie wir ihren Industrieerzeugnissen unsere Märkte bereitwillig öffnen, nun auch ihrerseits aufhören werden, hohe Schutzzölle gegen unsere Rohproducte aufrecht zu halten, wodurch sie uns bisher schädigten. (Stürmische Zustimmung.)

Der bevorstehende Reichstag werde viele Reformen durchzuführen haben, darunter die Oberhaus-Reform. In dieser Beziehung mißbilligt Jókai die jüngst in protestantischen Kreisen aufgetauchte Agitation gegen den Eintritt der evangelischen Superintendenten in das Oberhaus. Jókai verlangt, daß sie eintreten und dort die Hüter der Religionsfreiheit und der Freiheit überhaupt sein sollen. (Lebhafte Beifall.) Die jetzige landwirtschaftliche Krise, die übrigens auf ganz Europa lastet, werde den Reichstag ebenfalls beschäftigen; der Reichstag werde Mittel finden müssen, um den jetzigen Uebelständen zu steuern.

„Jetzt gibt es im Reichstage,“ so fuhr Jókai fort, „traurige Debatten. Irreguläre und zuweilen irreführende Abgeordnete wollen durch die Verfolgung eines Volkstammes die Quelle aller Uebel besseitigen. Das sind die Antisemiten. Meines Erachtens sind diese Debatten für Ungarn nicht nur beschämend, sondern selbst schädlich. Im Szeklerlande hat man für diese Debatten kein Verständnis. Die Antisemiten machen den Szeklern nichts zu schaffen, denn die Szekler sind viel sparsamer, arbeitsamer und energischer als die Juden, deshalb kann

auch Niemand die Szekler ausbeuten. Es wäre die Aufgabe der Regierung und des Reichstages, den Fleiß und die Sparsamkeit im ganzen Lande allgemein zu machen.“

Im weiteren Verlaufe seiner Rede befürwortet Jókai die Pflege des Schulwesens im Szeklerlande; die Regierung werde in dieser Beziehung gewiß ihre Pflicht thun. Dann setzte er auseinander, daß es nöthig sei, in Nordungarn dem Panisabismus nachdrücklich entgegen zu treten; Kaschau sei in dieser Beziehung eine wichtige Position und deshalb habe er sich für das Kaschauer Mandat entschieden. Der Abschied von den Szeklern falle ihm schwer; das Scheiden werde ihm nur dadurch erleichtert, daß die Szekler unter allen Umständen Ungarn bleiben werden. (Lebhafte Beifall.)

Schließlich empfahl Jókai den Staatssecretär Tanárky zu seinem Nachfolger.

Wien, 19. October. Das Königspaar von Rumänien trifft Donnerstag in Wien ein und wird, als Gäste des Kronprinzenlichen Paares, in Razenburg seinen Sitz nehmen.

Ausland.

Braunschweig, 19. October. Das Amtsblatt bringt eine Publication des Regentenschaftsrathes, worin derselbe die Uebernahme der Staatsverwaltung innerhalb der durch die Stellung des Herzogthums in und zum Reiche und der durch die Regentenschaftsraths-Gesetze gezogenen Schranken und nach Maßgabe der Verfassung, anzeigt. Ebenso erteilt dem Regentenschaftsrathe die Ausübung der evangelischen Kirchengewalt und die Handhabung der Kirchenhoheit zu. Der Regentenschaftsrath veröffentlicht ferner amtlich den bereits mitgetheilten Erlaß des Generals Hilgers mit dem Bemerkten, daß über das im Regentenschaftsrath vorgesehene Gesuchen an den Kaiser betreffend die Stellung Braunschweigs im Bundesrathe, sowie über die Militärsouveränitätsrechte bereits vor Veröffentlichung des Erlasses vom Regentenschaftsrathe beschlossen wurde und inzwischen das bezügliche Schreiben des Regentenschaftsrathes an den Kaiser dem Reichskanzler mit dem Ersuchen, dasselbe dem Kaiser zu unterbreiten, übersendet worden ist.

Breslau, 19. October. Gestern Mittags erschien der Oberpräsident im Schlosse Dels und erklärte den Beamten der herzoglichen Kammer, daß er namens des Königs und des Kronprinzen und im Auftrage des Ministers des Innern, von dem gesammten herzoglichen Grundbesitz, sowohl von dem feudalen als allodialen, Besitz ergreife. Der Oberpräsident hat die Verwaltung bereits übernommen.

Paris, 19. October. Wie der „Temps“ berichtet, constatiren die Depeschen des Admirals Courbet, daß seit dem 8. October kein weiteres Geschick bei Tamsui stattgefunden hat. — In der Gendarmen-Kaserne in Saint-Etienne ist um Mitternacht eine Bombe geplatzt, die auf das Fenster des Brigadierszimmers gelegt war. Das Attentat hatte vielfache Zerstörungen zu Folge, es wurde jedoch Niemand verletzt.

Kairo, 18. October. Eine Meldung aus Dongola sagt: Kaufleute aus Shendy überbrachten die Nachricht, General Gordon habe am 6. October Shendy und Metarneh bombardirt und eingenommen. Der General unternehme oft solche Streifzüge, um, wie man glaubt, sich Proviant zu verschaffen.

Dankagung.

Für die ehrenvolle Betheiligung an dem Leichenbegängnisse ihres geliebten Vaters und Schwiegervaters Johann Obnig, sagen allen Freunden und Bekannten tiefempfundnen Dank

die trauernden Hinterbliebenen
Mühlbach, 21. October 1884.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermanstadt, 22. October.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Kreisbanczer I. Bezirksgerichtes, Julius Eder, zum Szatgorbóder I. Bezirksgerichtes übersezt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Paragistrefere Einwohner Ludwig Wolnar zum ständigen landwirtschaftlichen Berichterstatter für den unteren Maroszer Bezirk des Maros-Tordaer Comitats ernannt.

Der Präsident des Kronstädter I. Gerichtshofes hat zu bejodeten Rechtspractikanten ernannt, und zwar: den Verwaltungspractikanten Alexander Tordai beim Kronstädter I. Gerichtshofe, — den absolvirten Rechtslehrer Alexius Bruust beim Fogarajcher, — den absolvirten Rechtslehrer Gregor Szantó beim Kronstädter I. Bezirksgerichtes.

(Passionsspiele.) Mehrfachen Wünschen entsprechend veranstaltet die Direction die 2 letzten Vorstellungen im Stadttheater zu ermäßigten Preisen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Räumlichkeiten des Stadttheaters entsprechend sind. Manche der vorgeführten Szenen kamen in Folge des gedrängten Raumes der Bühne im Saale zum römischen Kaiser nicht zur vollen Entfaltung. Wir haben bereits in Kurzem über die Aufführung geschrieben und können aus vollster Ueberzeugung den Besuch derselben bestens empfehlen.

Morgen Donnerstag den 23. d. 7 Uhr Abends, findet im Musikvereinslocale die ordentliche Hauptversammlung des Vereins Männerchor „Hermania“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht des Vereinsauschusses; 2. Bericht über die Cassageabrechnung; 3. Präliminare für 1884/5; 4. Etwalige Anträge der Mitglieder; 5. Neuwahl des Vereinsauschusses.

(Die Leiden der Witwe des Malers Makart.) Raum hat der geniale Künstler in Wien seine Augen geschlossen, so ging gegen dessen Witwe die Hege in einigen Zeitungen los. Man warf derselben vor, sie habe ihren Gatten nicht aus Liebe, sondern aus Speculation geheiratet, ihn dann förmlich gezwungen, zu arbeiten und Geld zu verdienen und dadurch den vorzeitigen Tod des Meisters verschuldet; sie habe ihrem Manne nie mehr als eine Flasche Wein gegönnt u. s. w. Das sind solche Beschuldigungen, durch welche die Witwe der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird. Obgleich das ungarische Strafgesetzbuch bezüglich solcher Verleumdungen, wie die vorliegenden, sehr streng ist, indem es denjenigen, der sie vorbringt, nicht zum Beweise der Wahrheit zuläßt, weil sich die Beschuldigung auf die Verhältnisse des Familienlebens bezieht und die weibliche Ehre angreift, und obgleich das Gesetz hiedurch klar zu erkennen gibt, daß solche Beschuldigungen absolut strafbar sind, so wurde doch gegen die Ehre der Witwe Makart in den Zeitungen so gefeivelt, als ob wir kein Strafgesetz hätten, welches dieses verbietet. Und der Witwe bleibt nichts anderes übrig, als entweder diese Beschuldigungen ungefragt über sich ergehen zu lassen, oder den höchst zweifelhaften Zug aus dem Glückstöpfe zu versuchen, ob die Geschwornen in Ungarn für oder gegen sie entscheiden werden.

(Jubiläum der Wiener Concordia.) Aus Wien wird vom 19. d. berichtet: Das gefristige Concordia-Banket nahm den glänzendsten Verlauf. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Grafen Bombelles, Wilczel, die Sectionschefs Szöghény, Jaffe, der Bürgermeister, viele Abgeordnete, Professoren, fremde Deputationen u. Angeheuern Jubel erregte die Verlesung eines aus Berlin eingetroffenen

Telegr
lautete
Zinsen
vielen
Mudo

Mafo
Schägu
der M
endigu
dürfte,
der Se
nichts
nach de
erbiere
150,00
läufig
welche
beendet

Leuange
sehr gu
Bitte,
für die
Wunsch
mußte,
einer du
bekannt
die ger
Kendze
zu über
nicht ve
sie es g
und zu
daß er
Er gin
auf un
auf 14
Zurück
Nach 1
100 G
erhöht
Das fi
sich ihr
raskun
jahren
er ihr
Herr G
Wie sic
nicht.
er drü
schmunz

wurden
„Wassa
und in
Die Z
ergriffe
an s U
am ein
letten
Petition
gerechti

„Figara
Staats
dieses
annehm
Birnda
Namen
begann
des Kö
um ein
besser
widerte
Sie vo
„Gewiß
hieran
richtig“
vom S
wifferm
Birnda
„Birnd
mehr ve
nur na
übertra
sich ihn

Panit,
rufen h
zwar h
kurz au
Numme
schrinet
des Sa
Ein and
dem St
Sarges
sich heut
betraf e
„Todes
stand d
seine w
Art u
später
nach de

aus 1
Anzahl
in Die
eine h
Tricycl
sowohl
petition
und ze
und zu
bereits
Brunn

Telegramms des Kronprinzen an Hofrath Weilen. Daselbe lautete: „Zum heutigen Festtage des Schriftstellervereins spreche ich Ihnen und allen Mitgliebrern die besten Glückwünsche aus, mögen Ihre vielen humanitären Bestrebungen gesegnet sein durch die besten Erfolge. Rudolf.“

(Zur Verlassenschaftsabhandlung nach Hans Makart.) Am 15. d. in den Vormittagsstunden fand die gerichtliche Schätzung des Ateliers Hans Makart's statt. Als Sachverständige waren die Maler Canon und Amerling und der soeben ernannte Vormund der Makart'schen Kinder, Professor Streit, zugezogen. Bis zur Beendigung der gerichtlichen Schätzung, die wohl einige Tage währen dürfte, bleibt das Atelier für das Publicum geschlossen. Ueber die Höhe der Schätzung der einzelnen Kunstobjecte des Ateliers ist bis jetzt noch nichts bekannt worden. Bekanntlich hatte ein reicher Engländer gleich nach dem Tode Hans Makart's an die Verlassenschaftsbehörde das Anerbieten gerichtet, für das Atelier in Pausch und Bogen den Betrag von 150,000 fl. zu erlegen. Vom Bezirksgerichte wurde dieses Anbot vorläufig zurückgewiesen mit dem Bemerkten, daß die gerichtliche Schätzung, welche möglicherweise einen höheren Marktwert ergeben könnte, noch nicht beendet sei.

(Ein lustiges Darlehensgeschäft.) Zu dem in der Leuauergasse zu Wien wohnhaften Agenten J. kam vor Kurzem ein in sehr guten Verhältnissen sich befindender Rentier, Herr G., mit der Bitte, er möge ihm auf vierzehn Tage 100 Gulden leihen, er sei bereit, für dieselben 120 Gulden zurückzahlen. Herr J. war von diesem Wunsche des wohlhabenden Mannes nicht besonders überrascht, da er wußte, daß Herr G. vollständig unter der Oberherrschaft seiner Gattin, einer durch ihren Geiz und Habguth in weiteren Reisen unvortheilhaft bekannten Frau, stehe. J. versprach, Herrn G. bis zum nächsten Tag die gewünschte Summe zu verschaffen, und verabredete mit ihm ein Rendezvous in einem Cafe in der inneren Stadt, um ihm das Geld zu übergeben. Dem Agenten war es jedoch bekannt, daß Frau G. es nicht verschmähe, sie und da ein kleines Geldgeschäft zu machen, obwohl sie es ganz und gar nicht nöthig gehabt hätte. Der Agent, ein ehrlicher und zugleich lustiger Mensch, hatte sich im Stillen gleich vorgenommen, daß er diesmal der reichen geizigen Frau einen Streich spielen werde. Er ging auch rasch an die Ausführung seines Planes, suchte Frau G. auf und trug ihr das von dem Rentier proponirte Geschäft an, 100 fl. auf 14 Tage zu borgen, sie werde 120 dafür zurückzahlen. Für die Zurückzahlung der geborgten Summe übernahm er die volle Garantie. Nach längerem Auseinanderlegen übergab Frau G. dem Agenten die 100 Gulden und bat ihn, obwohl ihr seine Bürgschaft als genügend erweise, zur größeren Sicherheit doch einen Schuldschein zu überbringen. Daß der Darlehensgeber zufällig denselben Namen führte, wie sie selbst, fiel ihr nicht auf, da dieser Name sehr häufig vorkommt. Welche Ueberzeugung aber Frau G. empfand, als sie den nächsten Tag den Schuldschein mit einem höflichen Begleitschreiben des Agenten erhielt, in welchem er ihr die Mitteltheilung machte, daß er sicherlich annehme, daß ihr Gatte Herr G. die Schuld pünktlich bezahlen werde, kann man sich denken. Wie sich die Ehegatten über das Geldgeschäft aussprachen, wissen wir nicht. Es scheint, daß Herr G. nicht schlecht dabei gefahren ist, denn er drückte, als er J. wieder sah, diesem herzlich die Hand und schmunzelte dabei vergnügt.

(Bukarester Schul-Geschichten.) Vor wenigen Wochen wurden auf Anrathen des Directors zwei Schülerinnen des Gymnasiums „Bassarab“, welche von ihren Mitschülern mit Liebesanträgen verfolgt und in den Zwischenpausen gefügt wurden, von der Anstalt entfernt. Die Zertianer, ihre Mitschüler, welche sich dadurch gemüthlich fühlten, ergriffen gegen die Entziehung des Professoren-Collegiums den Recurs an's Unterrichtsministerium. In einem anderen Falle handelt es sich um eine Bewerbe von fünfundsiebzig Abiturienten, welche bei den letzten Maturitätsprüfungen durchgefallen waren und deshalb eine Petition an dieselbe Behörde richteten, in der sie sich über die „Un-gerechtheit“ der Prüfungskommission beklagten.

(Ein mnemotechnisches Hilfsmittel.) Der Pariser „Figaro“ erzählt anlässlich des vor Kurzem erfolgten Todes des belgischen Staatsministers Van den Peereboom folgende Anekdote aus dem Leben dieses Staatsmannes, dessen Name der fremdländischen Zunge viel Un-annehmlichkeiten bereitet zu haben scheint. Peereboom heißt zu deutsch Birnbaum. Der Minister hatte nun seines schwer aussprechlichen Namens wegen mancherlei harmlosen Spott zu erdulden. Eines Tages begann der damalige spanische Gesandte M. Sancho in Gegenwart des Königs Leopold den Minister dieserhalb aufzuziehen und bat ihn um einen mnemotechnischen Befehl, um seinen schwierigen Namen sich besser ins Gedächtniß prägen zu können. Der belgische Minister erwiderte: „Nichts einfacher als das. Werken Sie genau auf. Denken Sie vorerst an Adam und Eva, dieses Ehepaar kennen Sie doch?“ — „Gewiß!“ erwiderte der Spanier. — „Nothwendigerweise knüpft sich hieran der Gedanke an die Schlange und an den Apfel.“ — „Ganz richtig“, warf Sancho ein. — „Der Apfel fällt bekanntlich nicht weit vom Stamm des Apfelbaumes, nicht wahr, und der Birnbaum ist gewissermaßen ein Bruder des Apfelbaumes. Wenn Sie das Wort Birnbaum öfters wiederholen, können Sie nicht mehr sehlgelien!“ — „Birnbaum, Birnbaum!“ rief der Gesandte, „ich werde das Wort nicht mehr vergessen.“ — „Und jetzt“ fuhr Peereboom fort — „brauchen Sie nur noch vlämisch zu lernen und Birnbaum in unsere Sprache zu übertragen, so werden Sie meinen Namen correct aussprechen und sich ihn für ewige Zeiten merken.“

(Cholera und Scheintod.) In Folge der allgemeinen Panik, welche die gegenwärtige Cholera-Epidemie in Italien hervorgerufen hat, sind auch mehrere Fälle von Scheintod vorgekommen, und zwar zwei in Neapel und zwei in Genua. Ein deutscher Arzt, A. Kurz aus Venedig, berichtet darüber unterm 11. d. M. in der neuesten Nummer der Deutsch. Mediz. Wochenschr., daß ein Cholera-kranker in Scheintod zustande begraben wurde; später fand man einen Theil des Sarges zerbrochen, aus welchem die Leiche hervorsah. Ein anderer Kranker hatte das Glück, auf dem Wege zum Kirchhof aus dem Starrkrampf wieder zu erwachen und dies den Trägern seines Sarges bemerkbar machen zu können; er wurde gerettet und befindet sich heute unter den Lebenden. Einer der Scheintod-Fälle in Genua betraf einen Arzt, Namens Canepa, welcher nach Constatirung seines „Todes“ in ein Leintuch gehüllt wurde. Sechs Stunden später stand der Todgegläubte auf, ging in das Nebenzimmer, in welchem er seine weinende Familie antraf, und macht derselben Vorwürfe über die Art und Weise, in der man ihn verlassen habe. Wenige Stunden später starb er. Bei dem zweiten Falle, einem Kinde, trat 4 Stunden nach dem Scheintode der wirkliche Tod ein.

(Das Velocipède im Dienste der Post.) Man schreibt aus London: „Die englischen Postbehörden haben seit Kurzem eine Anzahl dreirädriger Velocipède, als Miniatur-Gepäckswagen ausgerüht, in Dienst gestellt. Dieselben haben, wie alle Wagen der Postverwaltung, eine hellrothe Farbe und tragen die Aufschrift „Packetpost“. Diese Tricyle-Wägelchen haben sich bereits in den vorstädtischen Districten sowohl für die Einsammlung der Poststücke von den verschiedenen Expeditionen, wie für die Vertheilung von Poststücken als sehr öconomisch und zeitersparend erwiesen.“

(Manche Großstadt.) kann gegenwärtig Rom beneiden, und zwar wegen seines Ueberflusses an Wasser. In Ausführung eines bereits früher erlassenen Befehls hat nämlich der Bürgermeister alle Brunnen derjenigen Hausbesitzer schließen lassen, die sich der Wasser-

leitung noch nicht angeschlossen hatten, welche das Wasser bis in die höchsten Stockwerke der auf den Spitzen der sieben Hügel gelegenen Häuser treibt, indem er zugleich in den verschiedenen Theilen der Stadt nicht weniger als 114 öffentliche Brunnen errichtet und eröffnet hat; 94 derselben werden durch die Leitung Aqua Marcia, 19 durch die Aqua Vergine und einer durch die Aqua Felice gespeist.

(Ein Todesurtheil, das nicht vollzogen werden darf.) Der griechische Bandit Andrea war Jahre hindurch der Schrecken der Bevölkerung Anatoliens, da er große Kühnheit mit ebenso großer Grausamkeit paarte. Um seiner habhaft zu werden, wurde ein Preis auf seinen Kopf ausgesetzt. Ein Bauer verrieth nun den Behörden den Aufenthaltsort des Banditen und es gelang dann auch einer Abtheilung Soldaten ihn zu überfallen und gefangen zu nehmen. Er versicherte zwar, daß er ein schlichter Viehhändler sei, wurde aber dennoch gefesselt und nach Smyrna gebracht, wo ihn das Gericht zum Tode verurtheilte. Die Pforte verbot jedoch die Ausführung dieses Urtheils, da keine Beweise vorliegen, daß der Angeklagte mit dem Banditen Andrea identisch sei. Andererseits vermag aber auch der Verurtheilte nicht zu beweisen, daß er nicht der gesuchte Bandit sei, und so wird er auch weiterhin noch in Haft behalten.

In Moskau brannten am 19. d. in der Solodownikow-Passage 364 Läden und das deutsche Theater nieder. Der gesammte Schaden beträgt circa 10 Millionen Rubel.

(Postraub.) Wie man aus Konstantinopel schreibt, ist am 6. d. M., gegen 6 Uhr Abends, die türkische Landpost auf dem Wege von Caesarea nach Konstantinopel, in der Umgebung von Muburki im Vilajet von Tokambul, ungefähr 8 Stunden von Jemid, von einer zahlreicheren, ungefähr sechzig Mann starken Räuberbande angefallen und ausgeraubt worden. Die Räuber lagen im Hinterhalte und erfuhren seitens der Bedeckungs-Mannschaft, obwohl die letztere in entschiedener Minderzahl sich befand, einen sehr energischen Widerstand, während dessen der Chef des Postconvois, zwei Conducteurs und ein Soldat verwundet wurden. Die Räuber bemächtigten sich aber der Postkoffer, entnahmen denselben die ganze Summe von 260,000 Piaster, welche dieselben enthielten, und suchten rasch das Weite. Mittlerweile war es einem der Conducteurs gelungen, zu entfliehen; derselbe ritt in gestrecktem Galopp nach Jemid und machte den dortigen Behörden die Anzeige von dem Vorfalle. Sobald der Sultan davon Kenntniß erhielt, gab er sofort Befehl zur Verfolgung der Räuber, die Pforte entsendete zu diesem Behufe zwei Escadronen der regulären Cavallerie, die mit der größten Beschleunigung mittelst der Eisenbahn Haidar Pascha Jemid nach letzterem Orte dirigirt wurden und, von den dortigen Behörden unterstützt die Verfolgung alsbald begannen. Wie es heißt, ist die Räuberbande hier, deren Mitglieder ausschließlich aus Zirkassern, Tazen und Abzagen bestehen soll, die in der dortigen Gegend angestreckt sind, bereits in den Bergen umzingelt. Man hofft wohl, die Gefangennahme der Räuber bald vollziehen zu können, zweifelt aber, daß es gelingen wird, wieder in den Besitz der geraubten Geldsumme zu gelangen.

(Ein Kuß.) Aus einem amerikanischen Roman: „Es war Nacht; das belügelnde Paar stahl sich aus dem Glanz des Mondes unter den Schatten einer Kiefer. Als ihre Rippen sich berührten, gab es einen wonnigen Laut, als wenn eine Kuh den Hinterfuß aus dem Sumpfe herauszieht!“

(Volksfest-Photograph (zu zwei jungen Leuten vom Lande, die sich aufnehmen lassen wollen): „Einer von Euch muß seinen Hut runterthun.“ — Einer der Beiden: „Aber warum denn, Herr Photograph?“ — „Es wär doch besser, wenn wir alle Zwei d' Hut auflassen würden.“ Photograph: „Nix? Wie soll man denn nachher euch Beide von einander kennen?“

(Wie ein amerikanischer Zeitungsmann billig seinen Kartoffelkeller füllte.) Der Editor einer Zeitung im fernem Westen setzte unlängst einen Preis von 10 Dollars für die größte Kartoffel aus, welche man ihm einbringen würde. Das Resultat war, daß er binnen 14 Tagen sechs Wispel Kartoffeln (allerdings in den verschiedensten Sorten) im Keller hatte. Natürlich honorirte er mit großem Behagen die beste Sorte mit seinen zehn Dollars!

(Der samojedische Präbendent.) Sir Roger Tichborne, alias Thomas Cairns, alias Arthur Orton, wird jetzt, nachdem er von seiner 14jährigen Strafzeit 10 1/2 Jahre abgesehen, gegen einen Urlaubspass (ticket of leave) in Freiheit gesetzt werden. Am Donnerstag empfangt er im Gefängniß einen Besuch von seinen Freunden Mr. Quartermaine East und Mr. Hepworth, sowie von seinem ältesten Sohne Roger, mit denen er sich längere Zeit unterhielt. Seine Anhänger glauben noch immer seine Identität mit dem echten Sir Roger Tichborne beweisen zu können und haben beschlossen, um die Identitätsfrage gründlich zum Austrag zu bringen, gegen alle Zeitungen, welche ihn Arthur Orton oder einen Betrüger nennen, Verleumdungsprozesse anzustrengen. In Australien werden von seinen Freunden die größten Anstrengungen gemacht, den echten Arthur Orton, der in einem Irrenhause sein soll, aufzufinden und nach England zu schaffen; gelingt dies, so soll der ganze Proceß wieder aufgenommen werden, wobei es zu recht interessanten Enthüllungen kommen dürfte. Vorläufig ist Arthur Orton noch nicht aufgefunden worden!

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Weitere Aussprüche österreich. Aerzte über Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen.

Gebheimer Sanitätsrath Dr. Kofl in Prag schreibt: „Ich danke für die mir überlieferten Schweizerpillen und constatire mit größtem Vergnügen, daß dieselben in geeigneten Fällen von ausgezeichnete Wirkung sind.“ Spitaldirector Dr. Ed. Witzler in Hall in Tirol schreibt: „Ihre mir überlieferten Schweizerpillen haben mir in ihrer Wirkung sehr entsprochen, ich ersuche Sie daher, mir wieder zwei Schachteln zu senden.“ Dr. Bobobinski, Stadtarzt in Bielitzka (Galizien) schreibt: „Herr R. Brandt's Schweizerpillen gegen träge Thätigkeit der Gedärme mit einer vollkommen befriedigenden Wirkung gebraucht, was mich veranlaßt, dieselben in allen entsprechenden Fällen weiterhin zu ordiniren.“ Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind a Schachtel 70 Kr. in den ungarischen Apotheken erhältlich.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. October. (Ung. T.-G.-B.) Die Gerichtscommission ordnete die Unterjuchung der Wahl Rudolf Haller's (Kolozs) an, verurtheilte die Wahl Dominik Teleki's (Magyar-Bapos) und erklärte, den Protest gegen die Wahl Béla Nyáry's (Zpolyfág) morgen meritorisch zu verhandeln.

Agram, 21. October. (Ung. T.-G.-B.) Nachmittags fanden Unterhandlungen zwischen der Nationalpartei und den Starcevicianern ohne Resultat statt; morgen ist keine Sitzung; die Unterhandlungen werden fortgesetzt.

Brisfel, 21. October. (Ung. T.-G.-B.) Die Nachrichten betreffs der Demission oder Umgestaltung des Cabinets werden officiell dementirt.

Belgrad, 21. October. (Ung. T.-G.-B.) Ein morgen erscheinender Ukas wird das Cabinet completiren.

Marktbericht.

Der Mannstadt, 21. October. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.80, Hafer, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.60, Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.30, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.80, Futtermehl fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.50, Rindmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weispöhmehl fl. 10.—, Schwarzpöhmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Linsen fr. 16, Fiolen fr. 8, Hirse fr. 12, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo 64 Kr., Seife 40 Kr., Rindfleisch 46 Kr., in der Militärkaserne 48 Kr.

Fremden-Liste vom 21. October.

Hotel Neubauer. L. Wunderlich, Secrétaire des siebenbürgischen Landwirtschafts-Vereins, von Breslau; J. Biro, Beamter, S. Menzel, Reisender, von Klausenburg; J. Paszta, O. Hoffmann, Reisende, von Wien; M. Fülöp, Reisender, von Siegebin. Hotel Römischer Kaiser. F. Gergely, Grundbesitzer, K. Florian, Kaufmann von Sz. Uboarhely; F. Drifinsky, Hotelier, von Schäßburg.

Zur gütigen Beachtung. Die zwei letzten Vorstellungen der altbayerischen Passionsspiele werden Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. d. M. im Stadt-Theater stattfinden.

Preise der Plätze: Eine Loge im I. Rang 3 fl. — fr. Parterre 2 „ 50 „ II. Rang 2 „ — „ Ein Sitz in der Fremdenloge 1 „ — „ Studenten und Garnison im Stebparquet 30 fr. Tagesverkauf von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags in der Theaterkanzlei. Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Advertisement for Menagerie Batti. Features a lion and text: „Auf dem Hermannsplatze“, „Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.“, „Grosse Menagerie Batti.“, „Täglich finden zwei große Vorstellungen statt, und zwar: die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite Abends 7 Uhr.“, „Fütterung der Thiere nach jeder Vorstellung.“, „Preise der Plätze: Erster Platz 30 fr., zweiter Platz 15 fr., Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren zahlen am 1. Platz die Hälfte, am 2. Platz 10 fr.“, „Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll J. Batti.“

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 21. October 1884. Table with columns for quality, weight, and price for various goods like wheat, rye, and oil.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. October 1884. Table listing financial data for gold, silver, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. October 1884. Table listing financial data for gold, silver, and various bonds.

Sz. 4786/1884
telekk.

[913] 3-3

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Michelis János hagyatéka és társa végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében a 200 frt töké, ennek 1881 évi január hó 1-jétől járó 7 1/2 kamata, 4 frt 15 kr. jelenlegi s az ezutáni költségek behajtására a Michelis János és neje Stamp Katalin nevére felvett az alciznai 71. tjkvben A + 1-130 r., 416, 417, 861, 1410, 1411, 1597, 1599, 1692, 1707/2, 1970, 2334/2, 2378, 2462, 2498, 2527, 2924, 2925, 3049, 3066, 3216, 3468, 3507/1, 3767, 3908, 4147, 4149, 4150, 4194, 4487, 4495, 4560, 4612, 4861, 4887, 4964, 5341, 5601, 5604, 5855, 5966, 6055/1, 6092, 6155, 6847, 7047, 7231/2, 7237, 7346, 7690, 7732, 7796, 7832, 8264, 8539, 8540/1, 8600, 8677, 8751, 8907, 8908, 8985/2, 9076, 9093, 9137, 9669, 9768, 10153, 10154, 10179, 10452, 10516, 10632, 10680, 10760, 11573, 11575, 11777, 12150/1, 12156/1, 12250, 12256, 12342, 12826, 12827/2, 12856, 12857, 13192/2, 13194, 13370, 13435, 13559, 13890, 14567, 14599, 14600, 15075, 13434, 13435, 16036, 16037, 16057, 16527, 16591, 16631, 17006, 17144, 17292, 17638, 17742, 17774, 17968, 17979, 18046, 18047, 18068, 18080, 18128, 18256, 18509, 19111, 19229, 19253, 19423, 19661, 19730, 19849, 19948, 20057, 20069, 20116, 20134, 20263, 20268, 20408, 20409, 20489, 20644, 20764, 21207, 21271, 21471, 21606, 21906, 21969, 22174. hr. sz. ingatlanok Michelis Jánost illető 2262 frt 34 krra becsült 2/3-ad része az 1884. évi október hó 23. és következő napján délelőtt 9 órakor az alciznai községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fognak adatni.
 - 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképés papírban a kiküldött kezéhez letenni.
 - 3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
 - 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, énnelfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
 - 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi LX. t. cz. 185. §. fog alkalmaztatni.
- A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. május hó 9-én tartott üléséből.

Sz. 893/1884.

[914] 2-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú magyar királyi földm., ipar- és keresked. ministerium az 1884. évi október hó 9-én kelt 45891. számú rendeletével az alsóporumbáki plébánia lakháza, templom és melléképületeinél előforduló javítási munkálatok helyreállítását 667 frt. 54 kr. összeg erejéig engedélyezte azon hozzáadással, hogy az érvényesített építési költség később fog tudni adatni. A fentmelt munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1884. évi november hó 7-ik napjának délelőtti 11 órájára a Fogaras megyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik. A versenyzői óhajtok felhivának, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kizűzött nap délelőtti 11 óráig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni. A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. állam-építészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1884. évi október hó 16-án.

Magy. kir. államépítészeti hivatal.

2056. sz. 1884.

(906) 3-3

Arverési hirdetmény.

A fogarasi m. kir. állad. ménes-birtok igazgatóság részéről közhírre tétetik, mikép 1884. évi november 2-án, d. e. 10 órakor, 34 darab erdélyi fajú hízalásra alkalmas ökrök eladása iránt felsőbb jóváhagyás fentartásával írásbeli zárt ajánlatok után árverés fog tartatni.

Venni szándékozók kötelesek, az egész állományra ajánlataikat 50 kros bélyeg és 10% készpénz vagy értékpapír ovadékkal ellátva 1884. évi november 2-ig, d. e. 10 óráig, a fogarasi m. kir. állad. ménes-birtok igazgatóságának beadni. — Később érkező vagy oly ajánlatok, melyek nem az egész állományra vagy választott darabokra állítatnának ki, nem fognak figyelembe vétetni. Az ajánlatba világosan kitéendő az ökrök darabjairt adandó ár szám és betűvel. A 34 darab ökrök f. hó 28-tól kezdve Fogarason megtekinthetők. Az árverés eredménye november 3-án délben kihirdettetik és az ökrök ára vevő által azonnal készpénzben befizetendő. Az ökrök e határidőn túl még 8 napig vevő költsége és veszélyére a ménes-birtokon hagyhatók. Fogarasi, 1884. október 15-én.

A fogarasi m. kir. állad. ménes-birtok igazgatósága.

ad 3703/1884.

[920] 1-3

Concurs.

Zur Befetzung der vereinigten städtischen Forstmeister und Ingenieurstelle der Stadt Mühlbach wird unter Hinweisung auf den am 30. April d. J. unter Z. 1616/1884 ausgeföhrten Concurs hiermit ein neuerlicher Concurs bis 7. November d. J. ausgeföhrten. Für diese Stelle sind folgende Bezüge festgesetzt: Gehalt 800 fl., Pferdepauschale 200 fl., freies Brennholz 12 Klaftern, Taggeld in den nahen Waldungen 1 fl., in den entfernteren 2 fl. 3. W. Die gehörig documentirten Gesuche sind bis zu dem obigen Termine bei diesem Magistrate einzureichen. Mühlbach, am 19. October 1884.

Der Magistrat.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalfeiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasi bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székly, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-Börgy bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [13] 39

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt bis jetzt per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosó, Wien, 1., Röllnerhofgasse Nr. 4. [12] 12

Wegen Räumung
des Locales werden bis 1. November l. J. sämtliche Waaren eines gut sortirten Schuhlagers zu stark h. rabgesetzten Preisen verkauft: Fleischergasse, „Albina“-Gebäude. (915) 2-3

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschnitten, auch 1/2 und 1/4 Klafterweite, billigt zu haben bei Karl Roth, Bürgermühle und Heuplatz Nr. 5. (876) 5

KAFFEE.

Ludwig Harling & Co., Hamburg 8, liefern feinste Sorten zu außerordentlich billigen Preisen, portofrei gegen Nachnahme: (Bei reeller Lieferung kann Niemand diese Kaffees billiger verkaufen!) (853) 5-5

5 Kilo afrik. Mocca, prima	fl. 3.-
5 Kilo Campinas, fröhlig	„ 3.90
5 „ Cuba, brillant	„ 4.40
5 „ Ceylon, prima	„ 4.80
5 „ Gold-Menado, extrafein	„ 5.20
5 „ Cuba-Perl, extrafein	„ 5.20
5 „ Ceylon-Perl, prima	„ 6.-
5 „ arab. Mocca, feurig	„ 6.-

Börse-Informationen
aus bestunterrichteten Quellen,
sowie einschlägige Auskünfte und Rathschläge jeder Art
ertheilt rasch und unentgeltlich
auf schriftliche und mündliche Anfragen das
Bankgeschäft Eidner & Comp.,
WIEN, I., Wallnerstrasse 17. [908] 1-6

Neueste Patent-Billardbälle.
Gefertigter erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß es ihm nach jahrelanger Mühe gelungen ist,
Billard-Bälle
zu erzeugen, welche an Güte und Dauerhaftigkeit alles bisher Bemerkene weit übertreffen. Dieselben sind in Farbe, Klang und Elasticität vollkommen gleich den Eisenbällen, übertreffen aber dieselben bei Weitem durch ihre Unverwundlichkeit, indem ein Zerbrechen oder Auspringen dieser Bälle rein unmöglich ist, und leisten ich dagegen 1 Jahr schriftliche Garantie. Preis per Stück bis 62 Mm. fl. 5, von 62-66 Mm. fl. 6, von 66-70 Mm. fl. 6.50, je nach Größe.
Bei 100 Billards aller Systeme stets am Lager.
Karl Knill,
k. k. a. priv. Billard- u. Billard-Ball-Fabrik, Wien, IX., Rossau, Rothe Löwengasse 5 u. 7. (861) 4-12

Dietrich & Gottschlig,
kaiserl. österr. und königl. ung. Hoflieferanten in BUDAPEST,
Central-Bureau und Expedit: Waitznergasse Nr. 18,
empfehlen ihre bereits eingetroffenen directen Importe in
chinesisch-russischen Thee
(heurriger Ernte), zu den billigsten Preisen, von 2 bis 10 fl. und höher per 1/2 Kilo,
Jamaika-Rum
in Flaschen à 1 1/10 bis 1 1/2 Litres im Preise von 30 fr. bis 4 fl.
Brazilianer Rum
in Bouteillen à 7/10 und 1 1/10 Litres; ferner einen französischen und holländischen Liqueurs, Champagner, Cognac fin & Cognac fin Champagne, engl. Theegebäck, Theeschirren u. — Preis-Courante hierüber überall hin, auf Verlangen franco und gratis.
Original-Franzbranntwein und Salz
von Dietrich & Gottschlig, k. und k. Hoflieferanten, Im- und Exporteurs.
Allgemein anerkanntes, von William Loos erfundenes Heilmittel. Mit bestem Erfolge anwendbar bei allen Entzündungen, äußerlich oder innerlich, bei Gicht, Rheumatismus, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, bei Verwundungen und offenen Wunden, bei Brand, Krebsgeschäden, Blähungen, entzündeten Augen u. s. w. wird das Heilmittel Franzbranntwein von den größten Capacitäten des Continents und Englands, als reell und sicherwirkend hervorgehoben und liegen seit einer Reihe von 16 Jahren unzählige Anerkennungs- und Dankbriefe vor.
Unseren Original-Franzbranntwein ohne Salz
empfehlen wir insbesondere als Zahnreinigungsmittel, weil es krankhaftes Zahnfleisch heilt und den Glanz der Zähne befördert, sowie zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung von Schuppen.
Preis einer großen Bouteille 60 kr., einer kleinen 32 kr. [901] 1-6
Wiederverkäufern hievon bedeutenden Rabatt.